

## Rhöner Fastnachtmasken

Noch um die Jahrhundertwende waren bei den Rhönern handgeschnitzte Holzmasken zur Fastnachtszeit begehrt und beliebt. Es muß ein farbenfrohes und großartiges Bild gewesen sein, wenn die Vermummten und Maskierten in den Dörfern um Bischofsheim, Fladungen und anderswo, versteckt hinter einer hölzernen Maske, durch Gassen und Straßen liefen, während heute manch buntbemaltes Schnitzwerk nur noch als Luxusartikel dient und zur Dekoration oder als Renommierschild in einer Privatbar oder Luxusvilla hängt.

Verglichen mit anderen großartigen Sammlungen sind die im geschmackvoll eingerichteten Rhönmuseum Fladungen aufgestellten dreizehn Fastnachtmasken von einfacher und schlichter Schnitzkunst, dennoch sehr individuell im Ausdruck: Rauhes und Wildes, Heiteres und Verschmitztes, Mürrisches und Finsteres spiegelt sich wider und jede der einzelnen Masken weist auf ein urwüchsiges und bodenständiges Fastnachtsbrauchtum hin. Verbunden mit echter, gediegener Schnitzkunst und dem Hang der Rhöner zum Originellen bezeugen diese Werke auch den Sinn für echtes Feiern und Gestalten von Festen. Diese Masken waren Schmuckstück und Ornament. Mit einer Larve vor dem Gesicht wollte man ein anderer sein, wollte man Theater spielen. Aussehen und Wirken wurden geändert und dazu ist und war die Fastnacht die passende und rechte Zeit, jetzt konnte man sich endlich nach Wunsch in eine andere Person, in eine andere Zeit und Welt hineinversetzen, so wie die Maske selbst ungebunden an den Raum eine zeitlose Welterscheinung ist. Stärker als mit Worten ausdrückbar geht von diesen buntbemalten, hölzernen Gesichtern eine starke magische Wirkung aus. Larve und Maske sind typische Kennzeichen für das profane Spiel, für die tollen Tage vor der Fastenzeit. Man kann sich nach Belieben die rechte Maske aussuchen – je nach Geschmack und Bedarf eine schöne, grimmige, häßliche oder furchteinjagende.

Diese Rhöner Fastnachtmasken aus dem 19. Jahrhundert reihen sich mit in den Katalog der Pinzgauer Perchtenmasken, in die Sammlung der Masken der Inntaler Faschingsaufzüge oder derjenigen ein, die bei der Prettaufer und Krimmler Schauspielen getragen wurden. Welcher Rhöner Schnitzer hat es wohl verstanden, das Grobe, Klotzige, Skurrile, Schadenfrohe und Lächerliche in Lindenholz zu kerben?

Maskenschnitzer waren auch in der Rhön sehr selten. Der letzte dieser Zunft war der im September 1971 verstorbene Ornamentenbildhauer Meinrad Schrenk aus Weisbach in der Rhön. Und Liebhaber und Kuriositätensammler waren die letzten Abnehmer seiner Teufelsfratzen und Holzmasken. Als eifriges Mitglied der Weisbacher Blaskapelle hatte Meinrad Schrenk gerade zur Fastnachtszeit alle Hände voll zu tun. Jeder in seiner Musikkapelle trug in diesen Tagen bei den Umzügen eine von ihm hergestellte Holzmaske – es war ein Zurschautragen seiner reichen Einfälle und seines Talents. Dieser letzte Maskenschnitzer war ein Schüler der Holzschnitzschule in Bischofsheim an der Rhön, die man 1972 schließen mußte, obwohl sich der Bezirk Unterfranken, der seit 1939 die Trägerschaft der im Jahre 1852 vom Polytechnischen Zentralverein Würzburg gegründeten Holzschnitzschule übernommen hatte, in seinen Satzungen zur Aufgabe setzte, „den Nachwuchs für das



Handwerk der Holzschnitzer in der Rhön heranzubilden, außerdem soll dieses Handwerk künstlerisch und wirtschaftlich gefördert werden und die ansässigen Schnitzer beraten werden“. So ging eine über 120 Jahre dauernde Epoche zu Ende, welche die Brüder Weber 1852 durch Gründung einer Holzschnitzschule in Poppenhausen an der Wasserkuppe einleiteten. Von 1956 bis 1968 besuchten nur noch 42 Schüler diese Berufsfachschule, die 1862 nach Bischofsheim verlegt worden war. Über 700 Absolventen dieser Fachschule haben die Rhöner Holzschnitzkunst erlernt, viele von ihnen besuchten anschließend die Kunstakademie. Für die weitere wissenschaftliche Arbeit wäre es von Wichtigkeit, mehr historische Maskenforschung zu betreiben als nach der Sinngebung und dem Ursprung des Maskenwesens zu fragen. Bis heute fehlt auch eine umfassende Sammlung von Rhöner Schnitzwerken, eine Geschichte der Schnitzerei in der Rhön ist noch nicht geschrieben.

Im Schnitzen und Kerben haben die Rhöner ja ein ganz besonderes Geschick und so gehören diese Masken im Rhöner Museum zur „hölzernen War“ wie Messer, Gabeln, Mausfallen und Kinderschiebkarren. Älter noch als die aufgestellten Masken sind die Auszierungen der Eckbalken bei einigen Fachwerkhäusern in Fladungen. Es ist vor allem den Gebrüdern Wald zu verdanken, daß diese hervorragenden Balkenschnitzereien wieder freigelegt wurden. Neben Darstellungen von Arbeitsgeräten und Plastiken sind auch Masken aus der Mitte des 17. Jahrhunderts zum Vorschein gekommen. Inwieweit diese Masken an den Eckbalken mit gewissen Abwehrmaßnahmen zu tun haben oder als reine Zierde dienen, bleibt dahingestellt. Es bleibt auch ungeklärt, in welchem inneren Zusammenhang diese Schnitzereien mit denen um zwei Jahrhunderte später entstandenen Fastnachtmasken stehen.